

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 7

Artikel: Die Kriegsgeschichte in der Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreich, welches für Humanität und Freiheit schon so schwere Opfer gebracht hat, kann sich nicht immer weiter mit unfruchtbaren Kriegs- und Rachedgedanken tragen.

Frankreich, das auf sein Banner die stolze dreifache Losung geschrieben hat: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, kann sich nicht mit dem despotischen Russland, wo der Ruf Sibirien, Knute, Religionshetze allseitig erschallt, in aufrichtiger Freundschaft vereinigen.

Die gegenseitige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, davon hängt die Zukunft dieser Länder, aber auch die Europas ab.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr,
den Ausdruck meiner
vorzüglichen Hochachtung

Buchsweiler, im Elsass. **Hoeffel,**
Mitglied des Reichstages.

Die Kriegsgeschichte in der Volksschule.

Der geistvolle Börne sagte einmal an einer gewissen Stelle: „Um Kinder Moral in Beispielen zu lehren, dazu braucht man die Geschichte. Das heisst ihnen Schwert und Lanze als Messer und Gabel in die Hände zu geben.“ Obwohl dieser Ausspruch eine Übertreibung enthält, so liegt doch in mancher Hinsicht ein recht ansehnliches Körnchen Wahrheit darin, das gerade in unserer Zeit volle Würdigung verdient.

Es werden wohl wenige den hohen erzieherischen Wert der Geschichte überhaupt, dieser Lehrerin der Menschheit, verkennen und ihre Berechtigung im Lehrplane der Volksschule bestreiten wollen. Allein, gilt das auch in vollem Umfange von der Kriegsgeschichte, die leider in vielen Schulen einen breiten Raum einnimmt und sogar von mehr als einem gekrönten Haupte als *wesentlich zur Pflege des Patriotismus angesehen wird?*

Wir geben zu, dass die vaterländische Kriegsgeschichte in den Schulen der betreffenden Länder ein gewisses Mass von Berücksichtigung verdient und, in der richtigen Weise gepflegt, auch im stande ist, zur Weckung der Vaterlandsliebe beizutragen. Schreiber dieses weiss jedoch aus seiner Erfahrung, dass vielerorts, besonders in dem Militärstaate Preussen, es eine grosse Zahl von höhern und niedern Schulen giebt, wo die Kriegsgeschichte auf Kosten der viel wertvolleren Kulturgeschichte in den Vordergrund gestellt wird. Was soll man z. B. davon halten, wenn die Kinder einer Dorfschule alle Schlachten des 7jährigen Krieges aufzählen können? Welchen erzieherischen Wert hat es, wenn in einer Volksschule die Schilderungen so vieler Schlachten mit allen Einzelheiten, die oft so furchtbarer Art sind, den Schülern vorgeführt und eingepägt werden?

Es giebt immer noch geschichtliche Leitfäden und Lehrbücher, welche förmlich auf die „Gänsehaut“ spekulieren. Sie türmen Berge von Leichen auf und lassen die Kämpfenden manchemal bis an die Knöchel im Blute waten, um möglichst anschaulich zu sein und eine kräftige Wirkung zu erzielen. In Mädchenklassen, wo derartige Greuselcenen noch weniger am Platze sind, kann man in solchen Fällen meistens Schaudern und Entsetzen beobachten, während Knaben nicht selten diese Schilderungen lieben, zumal wenn sie mit dem nötigen Kanonendonner und Pulverdampf versehen sind.

Mögen immerhin, wie manche behaupten, die Buben dadurch zu Mut und Tapferkeit entflammt werden, die Sache hat eine recht bedenkliche Kehrseite, die eher zum Vorschein kommen dürfte, als

sich die Gelegenheit bietet, im Kampfe für das Vaterland jene Tugenden zu betätigen. Mancher Leser weiss vielleicht aus seiner Jugendzeit zu berichten, wie manchemal nach einer kräftigen Schlachtenschilderung in der Schule nachher beim „Soldatenspiel“ die grossen Kriegshelden und ihre Mannen auf dem Dorfanger ihre Auferstehung feierten, und wie die feindlichen Kriegsvölker, wenn auch ohne Kanonendonner und Pulverdampf, sich weidlich durchprügelten.

Aber auch dann, wenn es nicht zu diesen einseitigen und vorzeitigen Ergebnissen des kriegsgeschichtlichen Unterrichts kommt, haben jene grässlichen Schlachten-Schilderungen immer etwas Unschönes, wenn nicht gar Rohes, für die Kindesseele und sind keinesfalls der Kulturstufe unseres Jahrhunderts angemessen. Es stehen dem Lehrer bessere Unterrichtsstoffe zur Weckung der vaterländischen Tugenden zu Gebote. Die Pädagogik der Griechen und Römer darf in dieser Hinsicht unserer Zeit nicht als Muster dienen. —n.

Über eine Versammlung der deutschen Friedensgesellschaft

in Berlin referierte das „Berliner Tageblatt“ vom 8. Februar folgenderweise:

„Die *Deutsche Friedensgesellschaft* hielt gestern Abend im Bürgersaal des Rathauses eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Prediger Nessler äusserte in seiner einleitenden Ansprache, es sei eigentlich nicht nötig, die Ziele der Gesellschaft zu rechtfertigen, wenn man die heutigen Zustände betrachte, unter denen ganz Europa kranke. Dabei sei der Wunsch nach Frieden allgemein, und diesem Friedensgedanken freie Bahn zu schaffen, darauf sei auch das Ziel der Vereinigung gerichtet. Unser Jahrhundert und auch das zukünftige haben es mit ganz anderen grossen Fragen zu tun, in erster Linie mit den sozialen, deren Lösung nur in Friedenszeiten angebahnt werden könne. Es folgte ein Vortrag des Dr. Schließ-Dresden, welcher nachzuweisen suchte, dass die Gesellschaft nicht Utopien nachginge, sondern praktische Ziele im Auge habe, wie sie von den Regierungen aller europäischen Länder erstrebt werden. Der Redner erinnerte an das Wort des Kaisers: „Ich wünschte, der europäische Frieden läge in meiner Hand, er sollte dann nicht gestört werden.“ Man wolle, dass die Kulturvölker in Frieden leben, aber keineswegs spreche die Gesellschaft von einem „ewigen Frieden“; darauf hinzuwirken sei unmöglich, und gerade dieses Stichwort habe den Friedensbestrebungen sehr geschadet. Es gelte nur möglichst lange den Frieden zu bewahren. Von der Diplomatie und den jetzigen Staatsmännern differiere die Gesellschaft lediglich in den Mitteln, nicht in dem Ziele. Der von ihnen befolgte Satz: „Wenn Du den Frieden willst, so rüste zum Kriege“, habe gewiss seine Berechtigung, aber er bedürfe einer positiven Ergänzung. Wer den Frieden will, sollte auch friedliche Absichten betätigen, und das sei in der Politik oft nicht geschehen. Die „Friedensstaaten“ sollten erklären, die gegenseitige Souveränität zu achten und bei ausbrechenden Streitigkeiten einem Schiedsgericht die Entscheidung zu übertragen. Der Vortragende teilt nicht die Meinung des Grafen Caprivi, dass Deutschland sein Ansehen schwäche, wenn es offen und ehrlich jene Friedensbedingungen annehme. Einem Vorgehen des Dreibundes würden auch die anderen europäischen Staaten folgen. Mit der Verwirklichung der Friedensbestrebungen entstände keineswegs, wie die Spötter meinen, ein „Urbrei“, sondern umgekehrt: eine Hebung des nationalen Gedankens, weil ein Volk dann das andere achte. Rechtsanwalt Grelling betonte den finanziellen Punkt und hob hervor, dass ein Familienvater 75 Mark für Heer und Marine aufbringen müsse, also über ein Zehntel von dem Durchschnittseinkommen des deutschen Arbeiters. Man sollte sich dem Vorschlage auswärtiger Friedensfreunde, wie Jules Simon, anschliessen, dass der Friede wenigstens nicht bis 1900 gestört werden möge, dass also ähnlich wie im Mittelalter ein „Gottesfriede“ trêve de Dieu geschaffen werde. Der französische Friedensapostel Lacaze hielt darnach eine Rede in seiner Muttersprache: er trat mit Wärme für die Bestrebungen zu Gunsten des Friedens ein und wies auf die schrecklichen Verwüstungen hin, die ein zukünftiger Krieg zur Folge haben müsse. Erwähnt mag noch werden, dass er mitteilte, welche innigen Beziehungen zwischen den Schülern eines Lyoner Gymnasiums und eines Berliner Realgymnasiums beständen.“

Dieser Bericht beweist wieder aufs Neue, wie in Deutschland, dem Horde des Militarismus, die mo-

derne Friedensbewegung gute Früchte zeitigt. Immerhin erwecken einzelne Ausführungen die Vermutung, als finde man es draussen für gut, vorläufig noch etwas „hinter dem Berge“ zu halten; sie klingen wie eine Konzession an den Militarismus, wie eine heimliche Anerkennung des Krieges als letzten Hilfsmittels.

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass allen Friedensbestrebungen und künftigen Erfolgen zum Trotz die menschlichen Leidenschaften später wieder einmal zum gewaltsamen Durchbruch kommen; ein „ewiger Friede“ lässt sich hier niemals erreichen, weil eben alles Menschliche dem Wandel unterliegt und weil die Erde selbst „mit ihrer „Herrlichkeit“ vergeht. Es wäre jedoch verfehlt, durch solche Erwägungen sich zu Halbheiten verleiten zu lassen; denn es bleibt unsere Pflicht, für möglichst volle Verwirklichung der Friedensideen mit Entschiedenheit einzutreten, nachdem wir die Überzeugung gewonnen, dass die Kriege wirklich aller Kultur, Humanität und christlichen Nächstenliebe Hohn sprechen. R. H.

Erntephantom.

Nachdruck verboten.

Dumpf murt der Wind.
In schwarzen Wetterwolken starrt der Himmel,
Nur überm Tannenwald der düster ragt
Liegt brennend noch ein Streifen heftig Rot.
Das Wasser rauscht in hastgem Gang. —
Da taucht es auf aus ährenscherwerer Flur,
Die brütend liegt im öden Zwitterlicht,
Ein Nachtphantom mit toten Menschaugen.
Wie flattern um das Haupt des Haares Strähne
Und langsam hebt es eine bleiche Hand
In der in matten Glanz die Sichel blinkt,
Als ging ein irrer Mondstrahl drüber hin.
Dann hebt es leise an zu sprechen:
Seit sich die erste Spur des Lebens regt,
Geh ich durch diese Welt voll Leid und Jammer
Und was da reif, fällt unter meinem Streich.
Heut sind es Halme, die von Segen schwer,
Und morgen wirts vielleicht nur taube Gräser,
Wie's gestern eine Blume war, was ich geholt.
Mir gilt es gleich, ob es nur eine Ähre,
Ob es nun ist ein fiebernd Menschenhaupt,
Das unterm heissen Sonnenkuss des Lebens
Zum Tod gereift.
Mir gilt es gleich, ob Ähre oder Unkraut.
Nicht ist's an mir zu sichten und zu sondern! —
Seit sich die erste Spur des Lebens regt
Geh ich durch diese Welt voll Leid und Jammer
Und mein ist alles, was da reif!“

Karl Bienenstein.

Schweiz. Friedensverein, Sektion Zürich.

Dienstag den 13. d. M. fand im „Café Wanner“ die diessjährige Generalversammlung statt. Das überaus ungünstige Wetter trug wohl die Schuld daran, dass die Mitglieder nicht zahlreicher erschienen waren. Der Präsident (Herr Pfr. Hottinger) eröffnete die Versammlung mit einer warmen Ansprache an die Anwesenden, er erstattete Bericht über die Vereinstätigkeit und unterzog die Ereignisse des verflossenen Jahres einer allgemeinen Kritik vom Standpunkte der Friedensfreunde.

Redner schloss mit der Aufforderung auch in Zukunft für die edle Sache einzustehen, der endliche Sieg sei uns gewiss.

Herr G. Schuster verliest das Protokoll und dankt in einer darauffolgenden Rede Herrn Pfarrer Hottinger für seine Bemühungen, dem Herren Professor G. Vogt und Pfarrer Meili für die gehaltenen Vorträge, den Herren Nat.-Rat Blumer-Egloff, J. J.

Weber zur Schleife in Winterthur und Guyer-Zeller für ihre Spenden, Hr. Wundsam für die Gründung des „Akademischen Friedens-Vereines Zürich“ und Hr. Schubiger für die der Sektion Wädensweil.

Hierauf wird zu den Neuwahlen geschritten; dieselben ergeben folgendes Resultat: **Präsident:** Herr Pfarrer R. Gsell, Zürich. Ferner wurden als Vorstandsmitglieder der Reihfolge nach gewählt: die Herren Pfr. Hottinger, Stallikon, Dr. Häberlin in Zürich, Reg.-Rat Dr. Stössel, Zürich, G. Schuster in Zürich, Nationalrat Blumer, Zürich, Bankdirektor Blumer, Fierz-Schnitzer und Dr. Goll, alle in Zürich. Die Herren Pfarrer Herold in Winterthur und J. Schubiger in Wädensweil werden bei einer Ergänzungsnotwendigkeit zur Zuziehung in den Vorstand proponiert.

Zu Delegierten für die Delegiertenversammlung in Bern wurden die Herren Pfarrer Hottinger und Gottfried Schuster gewählt. W.

Neuestes.

Unmittelbar vor Redaktionsschluss erhalten wir aus *Frauenfeld* die erfreuliche Nachricht, dass sich daselbst ein Initiativkomitee zur Gründung einer Sektion der Friedensliga gebildet hat.

Sonntag den 4. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale zum Falken eine zum Zwecke der Vereinsgründung ausgeschriebene öffentliche Versammlung mit Vortrag und Diskussion statt. Später Näheres.

Wir rufen den wackern Initianten ein herzliches „Glück auf“ zu!

Die Red.

Für Verleger!

Man sucht einen Verleger für:

A. HAMON,

Psychologie du militaire professionnelle.

Deutsche Ausgabe.

Die ausserordentlich günstige Aufnahme, die das Werk in seiner französischen Originalausgabe erfahren, lässt für die deutsche Ausgabe mit Recht den gleichen Erfolg erhoffen.

Gefl. Offerten unter „Psychologie“ an

Die Expedition von „Der Friede“, Buchdruckerei Hans Kessler, Zürich V.

Abonnements auf „Der Friede“

werden jederzeit entgegengenommen von den

HH. Robert Frei z. Felsenhof, St. Gallen, und

F. J. Brander, Harfenbergstrasse 21, St. Gallen, sowie von der Buchdruckerei Neumünster, Zürich V.

Die
Buchdruckerei von Hans Kessler
in Zürich V

liefert sämtliche vorkommenden
Druckarbeiten
prompt und billigst.

Expedition, Druck und Verlag von Hans Kessler, Buchdruckerei Neumünster, Zürich V.